

# UNIVERSITAS

# | 4/16

Mitteilungsblatt  
ISSN 1996-3505



**UNIVERSITAS**  
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen  
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

# PROFESSIONALISIERUNG VON LAIENDOLMETSCHERINNEN – GEHT DAS?

*Elvira Iannone, Katharina Redl*



*Dipl.-Dolm. Elvira Iannone ist Konferenzdolmetscherin für DE-IT-EN und lehrt an der Universität Innsbruck. Gemeinsam mit MMag. Katharina Redl hat sie den Universitätskurs Community Interpreting konzipiert und erfolgreich umgesetzt.*

Professionalisierung von LaiendolmetscherInnen – ein hochaktuelles Thema, nicht nur aufgrund der gestiegenen Flüchtlingszahlen. In (Konferenz-)Dolmetscherkreisen wird es kontrovers diskutiert. Am Beispiel eines konkreten Professionalisierungsprojektes der Universität Innsbruck in Wels soll gezeigt werden, wie ein solcher Kurs aussehen kann und welche Ziele er verfolgt, aber auch, welche Rolle wir als universitär ausgebildete DolmetscherInnen dabei übernehmen können.



Kennst du jemanden, der Deutsch und Arabisch spricht und mit zum Elternsprechtag geht?“ Diese und ähnliche Fragen, die zum Alltag im Büro für Frauen, Gleichbehandlung und Integration des Magistrats Wels gehörten, ließen 2014 in der Leiterin Claudia Glössl einen Plan heranreifen: einen Pool qualifizierter DolmetscherInnen, die auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden und dann für das Magistrat und die Pflichtschulen zur Verfügung stehen. Die MitarbeiterInnen anderer städtischer Ämter und Einrichtungen müssten dann nicht mehr Zettellisten abtelefonieren oder KollegInnen von anderen Ämtern um Empfehlungen bitten. Gleichzeitig kämen DolmetscherInnen zum Einsatz, die wissen, was ihre Aufgabe ist, und diese professionell erledigen können. MitarbeiterInnen und KlientInnen könnten von einer gesteigerten Kommunikationsqualität und vereinfachten Organisation profitieren.

## Der Professionalisierungskurs

Bei Recherchen stieß Claudia Glössl auf den Universitätskurs „Community Interpreting – Professionalisierung für LaiendolmetscherInnen im sozialen, medizinischen, psychotherapeutischen und kommunalen Bereich“ der Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung an der Universität Innsbruck, der in Innsbruck seit 2014 regelmäßig stattfindet. Nach wenigen Telefonaten und E-Mails war klar: Dieser (damals neue) Kurs wird an die Bedürfnisse der Stadt Wels und an die Erfordernisse der Dolmetschsituationen angepasst. Das Büro für Frauen, Gleichbehandlung und Integration wählt die TeilnehmerInnen aus und schließt mit ihnen Vereinbarungen. Erst nach Abschluss

der ersten beiden Kursdurchgänge und erfolgreich bestandener Prüfung soll der Dolmetschpool eingerichtet werden. Der damalige politisch zuständige Referent unterstützte das Projekt voll und ganz, nach dem Motto: „Gelungene Integration trägt zu weiterer gelungener Integration bei.“ Die Leiterinnen des Universitätskurses Dipl.-Dolm. Elvira Iannone und MMag. Katharina Redl pendelten also für insgesamt drei berufsbegleitende Kurse von Innsbruck nach Wels, im Wintersemester 2014/15 und in den Sommersemestern 2015 und 2016.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt bei diesem sprachübergreifenden Kurs auf der Sensibilisierung für die Verantwortung, die ein/e DolmetscherIn für die Kommunikation zwischen den Primäraktanten übernimmt. Neben der Sprachkompetenz in beiden Sprachen sind Vollständigkeit, Genauigkeit, Nachfragen, wenn etwas nicht verstanden wurde, und die eigene Meinung zurückhalten, also Rollenbewusstsein, das Um und Auf für professionelles (Kommunal-)Dolmetschen. Entsprechend sind dies die wichtigsten Themen, die im Kurs behandelt und aus verschiedenen Perspektiven besprochen, diskutiert und geübt werden.

## Der Dolmetschpool Wels

Dem Magistrat stehen nun 42 DolmetscherInnen für die Sprachen Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Bulgarisch, Dari, Farsi, Kroatisch, Kurdisch, Paschtu, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Serbisch, Slowakisch, Spanisch, Türkisch, Ukrainisch und Ungarisch zur Verfügung, also sowohl "Migran-

tInnen- " wie auch aktuelle „Flüchtlingssprachen“. Die DolmetscherInnen kommen bei Gesprächen in den Pflichtschulen, Kindergärten, der Kinder- und Jugendhilfe, anderen Organisationseinheiten des Magistrats sowie beim Büro für Frauen, Gleichbehandlung und Integration selbst zum Einsatz. Die DolmetscherInnen können aufbauende Weiterbildungsveranstaltungen besuchen und Inter- bzw. Supervision nutzen. Wie das Projekt unter der derzeitigen FPÖ-Regierung weitergeführt wird, ist offen.

## Wozu eigentlich?

Wenn wir ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen uns als BrückenbauerInnen verstehen, können wir eigentlich nicht anders, als unsere nichtstudierten KollegInnen auf dem Weg zur Professionalisierung zu unterstützen. Aus diesem Grund müssen für sie Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Es ist illusorisch, dass in Zeiten von Sparplänen („FH-Diskussion“) MA-Studiengänge mit weiteren Sprachen wie Niederländisch oder Bulgarisch eingerichtet werden, allein auf Grund der geringen Anzahl potentieller Studierender. Dies wird noch erschwert dadurch, dass Menschen mit Fluchthintergrund, von denen manche gute DolmetscherInnen sein können, auf Grund ihrer Biographie (Vorbildung, Alter und damit Familiensituation) überhaupt kein Universitätsstudium aufnehmen können. Diese Überlegungen gelten unabhängig vom jeweils akuten Sprachbedarf, der sich ja auf Grund der geopolitischen Situation schnell ändern kann.

Aus Perspektive der Universitäten besteht eine weitere Hürde, nämlich die, qualifizierte Lehrende zu finden. Auch beim Konferenzdolmetschen hat es gedauert, bis ausreichend ausgebildete KonferenzdolmetscherInnen als AusbilderInnen und PrüferInnen zur Verfügung standen.

Es gibt seit vielen Jahren verschiedene Initiativen, eine Ausbildungsalternative zu schaffen, mit mehr oder weniger Erfolg. Einige Angebote waren abhängig von Fördergeldern und sonst nicht leistbar oder haben die MindestteilnehmerInnenzahl wegen der Sprachenpaarspezifität nicht erreicht. Andere, wie QUADA, qualifizieren zwar für den hochsensiblen Bereich der Asylverfahren, aber nicht für die vielen anderen Settings, in denen sogenannte KommundolmetscherInnen benötigt werden.

Die Gruppe der LaiendolmetscherInnen wird meist als homogen wahrgenommen, dabei gibt es auch bei ihnen große Unterschiede bei Selbstverständnis und Qualität der Leistung. Sicherlich nehmen an den Professionalisierungsmaßnahmen hauptsächlich Personen teil, die ihr Handeln reflektieren oder merken, dass sie Verbesserungsbedarf haben, selbst wenn sie nicht wissen, dass ihr Tun eigentlich ein Beruf ist. „HorrorolmetscherInnen“, wie sie regelmäßig in den Medien beschrieben werden, sitzen, mit ganz wenigen Ausnahmen, nicht in diesen Kursen. Warum soll der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen – Laien und Semiprofessionellen – durch solche Ausbildungsangebote nicht größer werden? Damit in einem zweiten Schritt aus semiprofessionellen professionelle DolmetscherInnen werden können? Wenn man wissenschaftliche Kriterien anlegt, ist auch das Konferenzdolmetschen nicht auf der letzten Stufe der Professionalisierung angelangt, dem Schutz der Berufsbezeichnung. Die öffentliche Wahrnehmung beschränkt sich doch meist auf „die mit den Kopfhörern“, ohne differenzierte Vorstellung zu den benötigten Kompetenzen. Überspitzt formuliert: Vielleicht können die „professionalisierten Laien“ uns KonferenzdolmetscherInnen dabei helfen, das Berufsprofil samt Kompetenzen in der Öffentlichkeit zu schärfen? Gleichzeitig zur Sichtbarmachung bei den Institutionen, die DolmetscherInnen beauftragen, und als Vorbild für Laien sich aus-/weiterzubilden?

Die Nachfrage nach Professionalisierungskursen ist ungebrochen in Innsbruck, bei QUADA und an der Universität Graz. Die Rückmeldungen zum Innsbrucker Universitätskurs, im Gespräch mit einzelnen TeilnehmerInnen und der anonymen Abschlussevaluierungen, sind vor allem positive, die auch den Bedarf eines solchen Kurses unterstreichen (neben den immer zu wenigen Plätzen). Mit Fokus auf Berufsethik und Rollenbewusstsein ist es mit einem relativ geringen Kursumfang möglich, DolmetscherInnen zum Hinterfragen ihrer Leistung und ihres Verhaltens anzuregen: Vereinzelt schrecken AbsolventInnen vor der großen Verantwortung zurück und nehmen keine Aufträge mehr an. Andere wollen intensiv an ihrem Deutsch, aber auch an ihrer Muttersprache arbeiten. Von vielen werden weitere, aufbauende Qualifizierungsmaßnahmen gefordert. Manche DolmetscherInnen haben sich aber auch schon das nächste Ziel gesteckt: Weiterlernen und dann die Gerichtsdolmetscherprüfung bestehen. Alleine lassen geht nicht.



*MMag. Katharina Redl ist Dolmetscherin und Übersetzerin für DE-RUS-FR. Gemeinsam mit Dipl.-Dolm. Elvira Iannone hat sie den Universitätskurs Community Interpreting konzipiert und erfolgreich umgesetzt.*